

Pestalozziworte : Rede an "Mein Haus", Neujahr 1811

Autor(en): **Pestalozzi**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **44 (1950)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir haben Raum für den überwindenden Glauben und füllen ihn mit Nichtigkeiten. Wenn er freilich hineinführe in diesen bescheidenen Raum, wenn er käme, dieser überwindende Glaube, dann würde er auch auf dem kleinen Raum seine Wunder wirken können. Der Glaube selbst wohl ist wie der Blitz, wie der Wind, dessen Kommen und Gehen niemand sieht. Sowenig wie man den Blitz und den Wind veranstalten kann, sowenig kann man den überwindenden Glauben erzeugen. Dieses Erzeugen ist Gottes Sache, und er tut es auf mannigfache Weise, er kann die unheiligsten Dinge brauchen, um die beunruhigende Frage nach dem Eigensten in Menschenherzen und in Völkermitten zu schleudern. Diese die Frage schleudernde Hand ist zugleich die härteste und die liebevollste Hand, ist die Hand, die den Kelch zum Trinken reicht und die den Verlorenen aufrichtet. Hakt sich die Frage Gottes in Menschenherzen und in Völkermitten fest, dann ist das brennende Weh, das da gemischt aus Schmerz und Scham und Reue entsteht, zugleich das Weh, in dem ein neues Leben ans Licht tritt, aus Gott gezeugtes, wahrhaftiges, unvergängliches Leben. Die Angstwelt wird uns nicht abgenommen, aber wenn sie den Himmel so verdunkeln will, daß der Tod uns lieber werden möchte als das Leben, dann wird diese Dunkelheit wohl durch kein sprühendes Feuerwerk und durch keinen müden Dämmerchein vertrieben, aber sie weicht vor dem Licht, das von dem verzehrenden Feuer ausgeht, das Gottes Frage nach dem wahren Sein der Menschen und Völker umleuchtet.

Bruno Balscheit.

Pestalozziworte (Rede an «Mein Haus», Neujahr 1811)

Der Mensch lebt nur im Heiligen, Göttlichen, das in seiner Natur liegt, ewig, und er ist nur in diesem und nur durch dieses unsterblich. Was er immer mit allen sinnlichen Wesen der Schöpfung gemein hat, gibt seiner Menschlichkeit keinen Wert, am wenigsten einen Anspruch an Unsterblichkeit. Die Heldenruhe, die er mit dem Löwen, die Schlaueit, die er mit dem Fuchs, die List und Geschwindigkeit, die er mit der gierigen Katze oder, wenn du willst, mit dem Tiger, die sinnliche Liebe, die er mit dem Affen, die Kunstanlagen, die er mit dem Biber, und der Kunstfleiß, den er mit der Ameise gemein hat, – alles dieses gibt ihm keinen Menschenwert; leicht begründet es vielmehr den Unwert seines menschlichen Seins. Der Mensch ist nur durch das Reine, Göttliche, das seinen Geist, sein Herz und seine Kunst über die Ansprüche seines sinnlichen und tierischen Daseins erhebt, in sich selbst Mensch und unsterblich. Der menschliche Verstand wird nur durch die göttliche Liebe der Verstand unsterblicher Wesen. Die menschliche Liebe wird nur durch ihren göttlichen Sinn die Kunst unsterblicher Wesen. Hat der Mensch diesen Wert, dann wallen ihm Zeiten und Jahre als Zeiten und Jahre des ewigen Lebens vorüber, denn seine Zeiten und Jahre sind Zeiten und Jahre des göttlichen Lebens.